

RESEARCH

Holger Schönagel

Geteilte Gemeinschaft und mann-männliche Prostitution

Eine ethnografische Studie
im Kontext einer Gaststätte



Springer VS

Geteilte Gemeinschaft und mann-männliche Prostitution

Holger Schönagel

Geteilte Gemeinschaft und mann-männliche Prostitution

Eine ethnografische Studie
im Kontext einer Gaststätte

 Springer VS

Holger Schönengel
Hannover, Deutschland

Dissertation Osnabrück, 2014

Überarbeitung 2015 zur Verlagspublikation

ISBN 978-3-658-13355-9

ISBN 978-3-658-13356-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-13356-6

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

*Für meine Familie:
Anette, Charlotte und Paulina*

Dank

allen, die an der Entstehung dieser Studie durch ihr Interesse, ihre Impulse und ihre Unterstützung mitgewirkt und zum Gelingen beigetragen haben: Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Hans-Rüdiger Müller als Betreuer des Dissertationsprojekts und Gutachter, Frau Prof. Dr. Carol Hagemann-White als weitere Gutachterin der Dissertation, den Mitwirkenden des Forschungs- und Doktoranden-Kolloquiums, Steffi und Antonia, Karin, den nicht namentlich zu nennenden Männern aus der Gaststätte, Kolleginnen und Kollegen verschiedener Institutionen – und natürlich meiner Frau Anette Dittmer und unseren Töchtern Charlotte und Paulina.

Holger Schönngel

Diese Publikation beruht auf der am Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück begutachteten Dissertation mit dem Titel „Geteilte Gemeinschaft – Eine ethnografische Studie zur mann-männlichen Prostitution in einer Gaststätte“.

Vorwort

Über die Beziehungen und Interaktionen der jüngeren und älteren Männer zueinander, die sich in Gaststätten treffen und sexuelle Dienstleistungen (meist) gegen Geld vereinbaren, ist aus wissenschaftlicher Sicht wenig bekannt. Verständlich wird dies vor dem Hintergrund der langen Zeit der rechtlichen Verfolgung homosexueller Handlungen von Männern und der auch heute noch nicht vollständige Akzeptanz von Männern, die sexuelle Dienstleistungen gegen materielle Vorteile (meist Geld) anbieten oder in Anspruch nehmen. In früheren Zeiten war es für die beteiligten Männer überlebens-notwendig, ihre sexuellen und sozialen Begegnungen durch eine geschlossene und vertrauenswürdige Gruppe in einem zuverlässigen Rahmen zu schützen – aber auch heute noch ist Schutz erforderlich, um sozialer Abwertung und Stigmatisierung zu entgehen. Wer mit Prostitution in Verbindung gebracht wird, trifft immer noch auf Voreingenommenheit.

Diese ethnografische Studie beschreibt die Strukturen der Begegnung in der mann-männlichen Prostitution und die vielfältigen und vielschichtigen Interaktionen der daran beteiligten Männer im Kontext einer Gaststätte. Dazu werden exemplarisch die Akteure, ihr Handeln und ihre Sichtweisen zueinander in Beziehung gesetzt. Es entsteht u. a. vor dem genannten historischen Hintergrund der Verfolgung und anderer Kontexte eine „dichte“¹ Beschreibung dieser „Szene“. Deutlich wird, dass die Gaststätte für die sie besuchenden Männer längst nicht nur die Funktion eines Kontaktortes für sexuelle Begegnungen erfüllt, sondern mit wichtigen anderen sozialen „Bedeutungen“² versehen wird. Es haben sich zwischen manchen von ihnen Züge von Gemeinschaft und gegenseitig unterstützendem Handeln entwickelt – andere sind nicht Teil dieser Gemeinschaft, teils, weil sie es nicht wollen, teils, weil ihre Lebensbedingungen dies nicht hergeben.

1 Geertz, Clifford (1983).

2 Blumer, Herbert (1981).

Derzeit arbeiten pädagogische Fachkräfte in diesem sozialen Feld, meist mit dem Ziel der AIDS-Prävention bzw. der Verbesserung der Lebenssituation der Stricher. Im letzten Teil der Studie werden von den Männern aus dem sozialen Feld Einschätzungen zur Sozialen Arbeit gegeben, aus denen Ansätze zur Reflexion und ggfs. Entwicklung der Sozialen Arbeit in diesem Feld, ebenso zur weiteren Forschung, abgeleitet werden.

Diese Studie wurde möglich, weil Männer aus der „Szene“ sie durch die Möglichkeit der Anwesenheit vor Ort und durch die Offenheit in ihren Erfahrungen und Kenntnissen unterstützten.

Holger Schönngel

August 2015

Inhalt

Dank	VII
Vorwort	IX
Verzeichnis der Abbildungen	XV
Abkürzungen und Begriffe	XVII
1 Einleitung und Zielsetzung der Studie	1
2 Kontexte männlicher Homosexualität in Deutschland	7
2.1 Begriffe zu dieser Studie	7
2.2 Homo- und bisexuelle Männer als Teil der Bevölkerung	12
2.3 Anfänge der Verfolgung unter Einsatz des § 175	14
2.4 Die Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945	16
2.5 Die Nachkriegszeit und die Zeit bis in die 1980er Jahre	19
2.6 Entwicklungen seit 1990	25
2.7 Aussicht	27
2.8 Älter werden als homosexueller Mann	29
3 Mann-männliche Prostitution – Begriffe und Forschungsstand	33
3.1 Mann-männliche Prostitution	33
3.2 Stricher	38
3.3 „Freier“ oder Kunden?	44
3.4 Bedienstete	47
3.5 Männer in mehreren Funktionen (MmF) – die Option der Varianz	49
3.6 Orte der mann-männlichen Prostitution	52
3.7 Rechtliche Aspekte	56

4	Theoretischer Hintergrund und Durchführung der Studie	61
4.1	Subkultur, Milieu oder Szene?	63
4.2	Der Begriff der „Gemeinschaft“ und das empirische Feld	69
4.3	Symbolischer Interaktionismus als Verständnisrahmen der Gaststättenszene	77
4.4	Erving Goffman: „Wir alle spielen Theater“	85
4.5	Der ethnografische Ansatz	88
4.6	Die Schwierigkeit der Forschung im Feld der mann-männlichen Prostitution	92
4.7	Zugang zum Feld dieser Studie	96
4.8	Methoden der Erhebung	98
4.8.1	Interviews mit Männern aus der Gaststättenszene	99
4.8.2	Auswahl der Interviewpartner	103
4.8.3	Vorbereitung und Durchführung der Interviews	108
4.8.4	Teilnehmende Beobachtung in der Gaststätte	111
4.8.5	Kontaktgestaltung zum Feld	114
4.8.6	Schutz der Daten und Personen	116
4.8.7	Materialauswertung und Typenbildung	117
5	Die Gaststätte und ihre Akteure	123
5.1	Das städtische Umfeld	123
5.2	Eingang und Innenräume der Gaststätte	124
5.3	Bezeichnung der Gaststätte	126
5.4	Der Medienraum	128
5.5	Vergleich mit anderen Gaststätten aus Sicht der Männer	131
5.6	Selbstbezeichnungen und Aufenthaltsgründe der Männer	137
5.6.1	Junge Männer, die bereit sind, sexuelle Dienstleistungen zu erbringen	139
5.6.2	Gäste und potentielle Kunden der Stricher	146
5.6.3	Männer in mehreren Funktionen (MmF) in der Gaststätte	155
6	Handel und Wandel – Aspekte der Betriebsorganisation	161
6.1	Der alltägliche Betrieb und seine Regulation	161
6.2	Ausrichtung auf männliche Szene-Kundschaft	163
6.3	Veranstaltungen	166
6.4	Orte für Sexualkontakte	172
6.5	Veränderungen in der Gaststätte	177
6.6	Die Regeln des Gastbetriebs	180
6.7	Mobiltelefone und Internet	183

7	Faktoren und Interaktionsmodi	187
7.1	Spannungsfeld – Faktoren der mann-männlichen Prostitution in der Gaststätte	187
7.1.1	„Trieb“-feder Körper	188
7.1.2	Materielles Ungleichgewicht	189
7.1.3	Gegenseitige Hilfe bei Problemen	190
7.1.4	Die Integration des Ungewöhnlichen	191
7.1.5	Definitorische Autorität	192
7.1.6	Abgeschlossenheit nach außen	193
7.2	Typologie szenerelevanter Interaktionsmodi	194
7.2.1	Der Retter	196
7.2.2	Der Jäger	200
7.2.3	Der Caféhausbesucher	203
7.2.4	Der Schiedsrichter	205
7.2.5	Der Abenteurer	210
7.2.6	Der Geschäftsmann	212
7.2.7	Der Schiffbrüchige	215
8	Die Beziehungen der Gaststättenakteure zueinander	217
8.1	Erforderliche Fähigkeiten der Bediensteten in dieser Gaststätte	217
8.2	Was sollte ein Stricher wissen, der neu in der Gaststätte ist?	220
8.3	Was sollte ein Besucher wissen, der neu in der Gaststätte ist?	223
8.4	Gewarnt werden	227
8.5	Sexualpraktiken	230
8.6	Attraktivität – innerhalb und außerhalb der Gaststätte?	231
8.7	Kontakte zwischen den „Szeneangehörigen“ über die Gaststätte hinaus	233
8.8	Zuneigung und Liebes-Freundschaft ohne materielles Ausgleichsinteresse	239
8.9	Abwertung als Abgrenzung	243
8.10	Kriminelle Übergriffe in der Gaststätte und in ihrem Umfeld	246
8.11	Polizeiliche Aufmerksamkeit	255
8.12	Verschwiegenheit nach außen als innere Gemeinsamkeit	259
8.13	Outing	261
8.14	Arm und Reich auf einer Bank	264

9 Aspekte Sozialer Arbeit in der mann-männlichen	
Gaststättenprostitution	273
9.1 Probleme der Männer in der Szene	274
9.1.1 Illegale Drogen	275
9.1.2 Alkohol	280
9.1.3 HIV und AIDS	282
9.1.4 Armut	286
9.2 Wünsche aus der Szene an eine Fachkraft der Sozialen Arbeit	291
9.3 Fachkraft in der Szene: Geschlecht und sexuelle Ausrichtung	292
9.4 Zielgruppen Sozialer Arbeit	295
9.5 Zugang zum Feld	297
9.6 Eigenschaften, Kenntnisse und Fähigkeiten der Fachkräfte	300
9.7 Disqualifikation als Fachkraft	302
10 Zusammenfassung und offene Fragen aus dieser Studie	305
10.1 Entpolarisierung	316
10.2 Wo bleiben die Männer, die keine „Jungs“ mehr sind?	318
10.3 Wohn- und Ausbildungsprojekt für Stricher?	319
10.4 Wohnprojekt für alte Männer aus der Szene?	320
10.5 Geteilte Gemeinschaft: Abschließende Gedanken	321
Literaturverzeichnis	325
Broschüren und Plakate	334
Filmmaterial	334
Internetseiten	335
Zeitungsartikel	335

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1	Grundfunktionen und ihre Varianten	51
Abb. 2	Zur Systematik der Auswertung	121
Abb. 3	Fünf mögliche Verläufe von Funktionen	156
Abb. 4	„Innere Kreise“ in der Gaststätte	238

Abkürzungen und Begriffe

Die im Folgenden aufgeführten teilweise komplexen Begriffe werden hier im Sinne ihrer Alltagssprachlichen Verwendung vereinfachend erläutert:

Ackern	Szene-Sprache: „Der Prostitution nachgehen“.
Bisexuell	Sich auf Männer und Frauen beziehende sexuelle Identität.
Coming-out	Offenlegender Auseinandersetzungsprozess mit dem sozialen Umfeld über die eigene homosexuelle Identität; gleichzeitig persönliche intrapsychische Auseinandersetzung.
Community	Aufeinander bezogene Personen bzw. aufeinander bezogenes Handeln von Personen mit sich überschneidenden Interessen und Zielen.
D	Abkürzung in dieser Studie für „Dokumentationsbogen“ (Material).
Darkroom	Meist abgedunkelter spezieller Raum zur unerkannten sexuellen Begegnung, meist zwischen Männern.
Effeminiert	angeblich „verweiblichtes“, „weibisches“ Handeln bzw. Empfinden von Männern, abwertend konnotiert.
MmF	In dieser Studie eingesetzte Abkürzung für Männer, die in ihrer Biografie mehrere Funktionen in der Szene zeitgleich oder nacheinander erfüllt haben/erfüllen.
Ga/Kd	In dieser Studie eingesetzte Abkürzung für Männer, die als Gäste die Gaststätte besuchen, ggfs. auch Kunden der Stricher sind.
Ga/Str	In dieser Studie eingesetzte Abkürzung für Männer, die als Gäste die Gaststätte besuchen und ggfs. zudem als Stricher sexuelle Dienstleistungen gegen materielle Vorteile anbieten.
Heterosexuell	Auf ein anderes als das eigene Geschlecht ausgerichtete sexuelle Identität.
HIV/AIDS	„Human Immunodeficiency Virus/Acquired Immune Deficiency Syndrome“ – der Name des Virus und die Abkürzung für die Virus-Erkrankung, die eine schwere erworbene Immunschwäche auslösen können und sexuell übertragbar sind.

Homosexuell	Gleichgeschlechtlich ausgerichtete sexuelle Identität.
Lebenswelt	Alle Dimensionen des sozialen Miteinanders und der dinglichen Welt umfassende Umgebung eines Individuums bzw. der Handelnden eines sozialen Gefüges.
Lesbisch	Weiblich-gleichgeschlechtliche sexuelle Identität.
Mann-männliche Prostitution	Terminus: Prostitution zwischen Männern.
MSM	Terminus: „Männer, die Sex mit Männern haben“. Subsumiert werden unter diesen Begriff alle Männer, die Sexualkontakte mit Männern haben, unabhängig von ihrer sexuellen Identität. Die Herkunft des Begriffs ist nicht ganz klar, er entstand vermutlich in den 1980/1990-Jahren im Rahmen der US-amerikanischen AIDS-Arbeit.
MmF	In dieser Studie eingesetzte Abkürzung für Männer, die in ihrer Biografie mehrere Funktionen in der Szene zeitgleich oder nacheinander erfüllt haben/erfüllen.
Prostitution	Sexuelles Handeln/sexuelle Dienstleistungen auf Basis von meist materiellen Gegenleistungen.
Ru	Abkürzung in dieser Studie für „Randumstände“ (Material).
Soziale Arbeit	Studium und Beruf mit sozialpädagogischer bzw. sozialarbeiterischer Ausrichtung.
STI	„Sexual Transmitted Infections“, sexuell übertragbare Infektionen. Es handelt sich um eine Begriffspräzisierung zu „STD“ (Sexual Transmitted Diseases).
Schwul	Ehemals diskriminierender Begriff für männlich-gleichgeschlechtliche sexuelle Ausrichtung, der zu einem positiv konnotierten Begriff umdefiniert wurde.
Streetwork	Form bzw. Methode der Sozialen Arbeit, bei der die Fachkraft der Sozialen Arbeit Kontakte zur jeweiligen Adressaten-Gruppe vor Ort im sozialen Feld entwickelt und pflegt.
Subkultur	Sich gegen die umgebende Kultur abgrenzender sozialer Zusammenhang; ggfs. in den Werten und im Handeln erheblich von der umgebenden Kultur abweichend.
Szene	Form eines sozialen Bezugs zwischen Menschen, dem gemeinsame Interessen und/oder Ziele zu Grunde liegen.
Transaktionaler Sex	Terminus für sexuelle Handlungen/Dienstleistungen auf Basis von materiellen Gegenleistungen.
Transsexuell/ Transident	Vom (äußeren) Geburtsgeschlecht abweichende sexuelle Identität.

Was machen Männer in einer Gaststätte¹, in der mann-männliche Prostitution vorkommt?

Hiermit wird eine Studie vorgelegt, die an das kleine und bisher wenig beschriebene soziale Feld der mann-männlichen Prostitution² in Gaststätten heranführt und diese Frage zu beantworten sucht.

In Deutschland ist es eine nicht bekannte Anzahl von Menschen, die durch gelegentliche Besuche oder ständige Anwesenheit Teil dieses sozialen Phänomens sind, sei es, dass sie eine der betreffenden Gaststätten als Stricher oder Kunde aufsuchen, hier im Service oder in der Organisation arbeiten, hier forschen, oder als Sozialarbeiterin oder Sozialarbeiter Unterstützung für hilfsbedürftige Personen anbieten. Für die beiden letztgenannten Personenkreise ist diese Arbeit vermutlich von besonderem Interesse, weil sie detailliert und auf Basis der Sichtweisen der unterschiedlichen Akteure in einer Gaststätte, ergänzt durch die Außensicht, das

-
- 1 Wenn in dieser Arbeit von „der Gaststätte“ geschrieben wird, ist damit immer dasselbe Etablissement gemeint. Zeitweise erhielt sie im Entstehungsprozess dieser Studie einen fiktiven Namen und bekam damit plötzlich eine unangemessen romantische Note – eine andere Form der Bezeichnung wie „GA1“ (in Abgrenzung zu GA2, GA3 etc. als Namen für andere in der Erhebungsphase besuchte Gaststätten) dagegen ließ sie „farblos“ werden.
 - 2 Mann-männliche Prostitution, ihre Orte, die dazugehörigen Werbeanzeigen von Gaststätten, Kontakt- und Internetseiten, das Handeln der Akteure etc. sind nicht immer leicht erkennbar. Wright bezeichnet männliche Prostituierte als eher „unsichtbaren“ Teil der Bevölkerung, der nur langsam das „öffentliche und wissenschaftliche Interesse“ findet. Vgl.: Wright, M.T.: Stricher und Stricherarbeit: Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis. In: Wright, M. T. (Hrsg.): Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung, Teil 1: Männer. Berlin (2003/b) S. 11.

Feld beschreibt und so umfassende und „dichte“³ Einblicke in die Gedankenwelten der Akteure ermöglicht. Es handelt sich um eine ethnografische Arbeit, in der die „Vielfalt komplexer, oft übereinander gelagerter oder ineinander verwobener Vorstellungsstrukturen, die fremdartig und zugleich ungeordnet und verborgen sind“⁴ des Feldes der mann-männliche Gaststättenprostitution beschrieben, aufbereitet und soweit möglich systematisiert wird. Ziel ist, nicht bei der oberflächlichen Sicht des Geschehens stehen zu bleiben, sondern zu einem vertieften und differenzierten Verstehen der handelnden Personen und Gruppierungen von Akteuren zu gelangen.

Bei den Männern in diesem sozialen Feld selber hat bereits der Entstehungsprozess der Arbeit Interesse ausgelöst. Schon während des Schreibens gab es immer wieder Anfragen von Gaststätten-Besuchern und Personal, wann denn die Arbeit fertig sei und ob sie sie lesen dürften. Es gab auch die Ermunterung, das Feld authentisch zu beschreiben: Nicht beschönigend, aber auch nicht diskriminierend. Die Akzeptanz, bei manchen der Männer sogar der Wunsch, im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit sich selbst bzw. einen Teil der eigenen Lebenswelt der Öffentlichkeit zu zeigen, ist von besonderer Bedeutung, weil damit nach vielen Jahrzehnten des Verbergens und des Versteckens Männer Einblick in ihr Leben im Kontext einer besonders diskriminierten Form der Prostitution gewähren. Vor dem in dieser Arbeit beschriebenen historischen Hintergrund der Diskriminierung Homosexueller und der gesellschaftlich noch immer spürbaren Missachtung von Menschen, die der Prostitution nachgehen oder die für sexuelle Dienstleistungen bezahlen, ist dies damit eine Art anonymes „gesellschaftliches Coming-Out“ und eine Positionierung gegenüber manch anderen homosexuell orientierten Männern, bei denen es keineswegs durchgängig und vollständig akzeptiert ist, dass Männer gleichgeschlechtliche Sexualkontakte „kaufen“.

Mit der „Binnensicht“ der Akteure in der Prostitution kann diese Arbeit Hinweise für die Soziale Arbeit vor Ort geben, für Prävention und Einzelfallhilfe. Sie ist eine der wenigen Arbeiten zu diesem Thema, in der die Akteure vor Ort selbst die Wege aufzeigen, auf denen ihnen begegnet werden kann und – eine nicht unwichtige Botschaft – begegnet werden *darf*. Von wenigen Ausnahmen abgesehen zeigen die Akteure des Feldes auf, dass sie beruflicher Sozialer Arbeit in der mann-männlichen Gaststättenprostitution gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt sind. Manche benennen jedoch „Spielregeln“ für die Soziale Arbeit in

3 Im Sinne Geertz'. Vgl.: Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt am Main (1983).

4 Geertz, C. (1983) S. 15.

diesem Feld, deren Kenntnis dazu beitragen kann, Fachkräften den verstehenden Zugang zu dieser „Szene“⁵ zu vereinfachen.

Aber nicht allein der mögliche berufspraktische Einsatz der Forschungsergebnisse ist Ziel dieser Arbeit, sondern ebenso das, was Geertz neben „[...] Ausbildung, Unterhaltung, praktische Unterweisung, moralischen Fortschritt und die Entdeckung einer natürlichen Ordnung im menschlichen Verhalten“ als Ziel der Ethnologie benannte, nämlich: „[...] die Erweiterung des menschlichen Diskursuniversums“.⁶ Aus Sicht der Forschung fehlen bisher belegte Erkenntnisse über verschiedene Aspekte der mann-männlichen Prostitution im Allgemeinen, auch über die Gaststättenprostitution. Der wichtigste Grund dafür sind die immer noch erheblichen Zugangsschwierigkeiten, auf die im Laufe dieser Arbeit eingegangen wird und mit denen sich all jene konfrontiert sehen, die an Teilaspekten des mann-männlichen Prostitutionsphänomens forschen wollen. Diese Arbeit betritt Neuland, da in ihr erstmals die verschiedenen Gruppen der mann-männlichen Gaststättenprostitution, u. a. die Stricher, ihre Kunden und die Bediensteten einer Gaststätte gleichermaßen zu vielen Themen zu Wort kommen. Sie berichten aus ihren jeweiligen Perspektiven über ihre Lebenswelt, so dass ein differenziertes Bild des sozialen Gefüges im Kontext der Gaststätte entstehen kann. Zu Wort kommt auch die Gruppe der Männer, die verschiedene Rollen in der Gaststätte durchlaufen haben bzw. verschiedene Rollen parallel wahrnehmen – die beispielsweise als Stricher in die Gaststätte kamen, irgendwann als Thekenkraft arbeiteten und manchmal als Kunde Geld für Stricher ausgeben. Dieser Personenkreis blieb bisher in der Forschung weitgehend unbeachtet, obwohl sich in ihm alle Rollen manifestieren, die in der Gaststätte bedeutsam sind.

In dieser ethnografischen Studie werden Aspekte der Prostitution also nicht auf die Dyade Stricher – „Freier“ fokussiert, wie in einigen anderen Forschungsarbeiten, die auf spezifische Teil-Erkenntnisse abzielen⁷, sondern werden eingebettet in den Kontext der Historie, des Ortes der Begegnung, der Gaststätte, in die hier vorkommenden allgemeinen Interaktionen und betrieblichen Abläufe. Durch diesen weiter gefassten Blick entsteht bei der gleichzeitigen „dichten“ Beschreibung, also

5 Der Szene-Begriff wird in Unterkap. 4.1, S. 63-68, näher ausgeführt.

6 Geertz, C. (1983) S.20.

7 Vgl. beispielsweise: Parpan-Blaser, Anne; Pfister, Andreas; Nideröst, Sibylle; Gredig, Daniel: Freier im mann-männlichen Sexgewerbe – Beweggründe für den Kauf von Sex. In: Neue Praxis 6/2009. Lahnstein: Verlag neue Praxis GmbH (2009) S.565-578. Gredig, Daniel und Pfister, Andreas: Neuere Erkenntnisse und Ansatzpunkte für eine strukturelle Prävention für und mit Sexarbeitern (Anm.: HIV-Präventionsansätze). In: Drewes, Jochen und Sweers, Holger (Hrsg.) (2010) S.218-242.

dem Beobachten, Reflektieren und Interpretieren⁸ nah am Feld und damit nah an den Menschen des Feldes, ein Bericht von jungen bis alten Männern, von Armen und Reichen, von Zurückhaltenden und Fordernden, von homosexuellen, bi- und heterosexuellen Männern, die sich in der Gaststätte aufhalten und die neben den Aushandlungsprozessen um sexuelle Dienstleistungen häufig viel weiter gespannte soziale Beziehungen verbindet.

Die wichtigsten Ziele der Untersuchung wurden bereits genannt: Diese Studie soll die Personen, ihre Interaktion, die sozialen Strukturen und Abläufe in einer Gaststätte beschreiben, in der mann-männliche Prostitution möglich ist, und dieses soziale Feld durch neue Ergebnisse und Erkenntnisse differenzieren und verstehen helfen. Es wird der Frage nachgegangen, was hinter den Türen einer solchen Gaststätte passiert: Wer findet sich in der Gaststätte ein und mit welchen Wünschen, Erwartungen und Zielen halten sich die Akteure dort auf? Welche „Betriebsabläufe“ finden in den Räumen der Gaststätte statt? Vor welchem sozialen Hintergrund suchen die Männer diese Räume auf und mit welchen Impulsen rechnen sie, wenn sie diese Räume betreten? Gibt es ein Gefühl von Identifikation der Besucher mit der Gaststätte und mit den anderen Männern, eine Gemeinschaft, und wenn ja – sind wirklich alle Männer einbezogen? Letztlich: Wie schätzen die Männer selber ihre und die Probleme der anderen Männer in der Gaststätte ein und mit welchen Ansprüchen und welcher Erfolgsprognose werden von ihnen die Hilfsmöglichkeiten der beruflichen Sozialen Arbeit in diesem Feld gesehen?

Die Heterogenität der Männer und die Vielfalt ihrer Beziehungen und Interaktionen mit- und zueinander ethnografisch „einzufangen“ und zu systematisieren, ohne dabei die Nuancen durch eine zu weit gehende Strukturierung unkenntlich werden zu lassen, war eine besondere Herausforderung, die in dieser Arbeit bewältigt werden sollte. Dazu wurden mehrere Wege der Informationsgewinnung beschritten: Es wurden dokumentierte Feldbesuche durchgeführt, ergänzende Eindrücke der Gaststättenprostitution gesammelt und Interviews mit Protagonisten aller Gruppen der Gaststätten-Szene geführt. Mittels einer aufwändigen inhaltsanalytisch orientierten Auswertung wurden die Ergebnisse der genannten Feldzugänge zusammengefügt und die gewonnenen Informationen strukturiert und in eine lesbare Form gebracht. Zur Erklärung und Vertiefung mancher der Themen wurden Gedanken aus zahlreichen Fach-Veröffentlichungen herangezogen.

Zum Aufbau der Arbeit: Nach der Einleitung wird im zweiten Kapitel eine Annäherung an das Thema Homosexualität versucht, es werden relevante Kontexte vorgestellt, die Bedeutung für das Verständnis der Situation der Männer und der Struktur der Gaststätte haben. Insbesondere sei hier der historische Hintergrund

8 Vgl. Geertz, C. (1983) S. 14-15.

der Verfolgung homosexueller Männer genannt, dessen Einfluss auf die Struktur der Gaststätte und die Situation der Männer noch immer nachwirkt.

Im dritten Kapitel wird das Thema der mann-männlichen Prostitution eingegrenzt, die Personengruppen und Orte der Prostitution werden benannt und der Forschungsstand vorgestellt. Es folgen in Abschnitt 4 konzeptionelle Gedanken, theoretische Überlegungen und eine Beschreibung der verschiedenen Erhebungsmethoden, in den Abschnitten 5 bis 8 die empirischen Ergebnisse, die Beschreibung der Gaststätte, ihrer Abläufe und der Interaktionen zwischen den Akteuren.

Den letzten thematischen Teil der Studie bildet die Einschätzung der Möglichkeiten sozialer Arbeit in diesem Feld aus der Perspektive der Betroffenen. Die Akteure des Feldes bewerten hier die Möglichkeiten und Grenzen der Sozialen Arbeit in diesem Feld, zudem äußern sie sich dazu, wie sie sich die Arbeit der (Sozial-)pädagoginnen⁹ und -pädagogen vorstellen. Für pädagogische Fachkräfte – insbesondere, wenn sie noch keinen beruflichen Zugang zu diesem Feld hatten, hier aber arbeiten wollen – kann die Kenntnis der Sicht der Betroffenen von Bedeutung sein, weil sie ihre Möglichkeiten bereits im Vorfeld mit den Erwartungen aus dem Feld abgleichen können. Fragen aus dieser Studie für die Soziale Arbeit und die weitere Forschung runden den Abschnitt ab, eine zusammenfassende Betrachtung bildet den Abschluss der Arbeit.

9 Um ein Ergebnis dieser Studie vorwegzunehmen: Weibliche Fachkräfte können unter Umständen durchaus in diesem Feld arbeiten, deshalb hier die Mit-Verwendung der weiblichen Form.

Wie bereits geschrieben, sind zum Verständnis der mann-männlichen Prostitution Informationen über die Kontexte der männlichen gleichgeschlechtlichen sexuellen Präferenz erforderlich. Nach der begrifflichen Annäherung folgt eine zeitgeschichtliche Rückschau auf die Verfolgung männlicher Homosexualität in Deutschland, die dann in die aktuellen Entwicklungen unserer Zeit überleitet. Zum Kontext gehört auch der Umstand, dass viele Besucher der Gaststätte ältere Männer sind und die Altersdifferenz zwischen den Kunden und den meist wesentlich jüngeren Strichern von besonderer Bedeutung für die Dynamik des Prostitutionsgeschehens ist.

2.1 Begriffe zu dieser Studie

Die Besucher der Gaststätte wissen um die Option, hier einen anderen Mann zu finden, der mit ihnen zu sexuellen Handlungen bereit ist. Sie wünschen sich *homosexuelle* Kontakte, die sie in diesem *Feld* zu finden hoffen, das zu ihrer *Lebenswelt* gehört. Im Folgenden werden die ersten der im Rahmen dieser Arbeit angewandten Begriffe um die sexuelle Präferenz zwischen Männern und den Schauplatz dieser Arbeit, der Gaststätte, vorgestellt:

Die Bezeichnung „homosexual“ wurde 1869 von dem sexualwissenschaftlich interessierten Schriftsteller und Übersetzer K.M. Kertbeny erstmals verschriftlicht und hat sich im letzten Jahrhundert¹⁰ als Bezeichnung für das sexuelle Begehren zwischen Männern gefestigt. Erste Schriften, in denen von „mannmännlicher

10 Vgl.: Lautmann, Rüdiger: Der Homosexuelle und sein Publikum. Ein Spagat zwischen Wissenschaft und Subkultur. Hamburg: MännerschwarmSkript Verlag Bartholomae & Co.(1997) S. 118-119. Vgl.: Haerberle, Erwin J.: Kommentierende Einleitung. In: Hirschfeld, Magnus. Die Homosexualität des Mannes und des Weibes. Nachdruck der Erstauflage

Liebe“ geschrieben wurde und in denen die Anziehung zwischen zwei Männern als „urnische Liebe“¹¹ bezeichnet wurde, stammen von Karl Heinrich Ulrichs (1825-1895)¹², der sich bereits im 19. Jahrhundert offen zu seiner Homosexualität bekannte und entsprechende Schriften verfasste. Heute ist das Wort „Homosexualität“ als Bezeichnung für gleichgeschlechtliche Sexualität auch im wissenschaftlichen Sprachgebrauch etabliert, für die männliche Homosexualität wird häufig analog das Wort „schwul“ gebraucht, dass mit der Emanzipationsbewegung gleichgeschlechtlich liebender Männer populär wurde und aus dem diskriminierenden Sprachgebrauch kämpferisch in eine positive Selbstbezeichnung umbewertet wurde.¹³

„Homosexualität ist gleichgeschlechtliche Liebe. Ein homosexuell empfindender Mensch liebt Menschen des gleichen Geschlechts [...]“¹⁴ Diese Definition aus dem „Handbuch Sexualität“ ist um Klarheit bemüht, aber bereits die *Bisexualität* als Option der Zuwendung zu beiden Geschlechtern führt zu Problemen der Definition der Homosexualität, da noch immer ungeklärt ist, ob Bisexualität eine eigenständige Form der sexuellen Ausrichtung – oder „nur“ ein noch nicht vollständig abgeschlossener Prozess des Einfindens in die homosexuelle oder heterosexuelle Rolle ist.¹⁵ Noch schwieriger wird die Definition von Homosexualität, wenn Phänomene und Ausrichtungen wie Transsexualität¹⁶ oder faktische sexuelle Nichtbetätigung bei gleichzeitiger emotionaler gleichgeschlechtlicher Hinwendung begrifflich zu

von 1914 mit einer kommentierenden Einleitung von Haeberle, Erwin J. Berlin, New York (1914/1984, S. V-XXV) S. X.

- 11 Vgl.: Numa Numantius (Pseudonym Karl Heinrich Ulrichs’): Titelseite des Heftes „Ara spei“. Moralphilosophische und socialphilosophische Studien über mannsmännliche Liebe. Leipzig 1865. „Urnisch“ bezog sich auf „Urninge“ und bezeichnete im homosexuelle Männer.
- 12 Vgl.: Stümke, Hans-Georg: Homosexualität/Schwule. In: Handbuch Sexualität. Dunde, Siegfried Rudolf (Hrsg.). Weinheim (1992, S.103-111) S. 103.
- 13 Vgl.: Pschyrembel Wörterbuch Sexualität. Bearbeitet von Dressler, Stephan und Zink, Christoph. Berlin (2003) S. 471.
- 14 Stümke, H.-G. (1992) S. 103.
- 15 Vgl.: Bettenbrock, Harald: Bisexualität, männlich. In: Handbuch Sexualität. Dunde, Siegfried Rudolf (Hrsg.). Weinheim (1992/a) S. 24-28. Pschyrembel Wörterbuch Sexualität (2003) S. 54-55. Vgl. ferner: Rauchfleisch, Udo: Schwule, Lesben, Bisexuelle. Lebensweisen – Vorurteile – Einsichten. 4., neu bearbeitete Auflage (2001, 1996, 1994) (2011) S.15. Rauchfleisch sieht bei bisexuellen Menschen – unabhängig von äußeren Einflüssen – Gefühle von innerer Unsicherheit, da sich ihre sexuelle Orientierung „weder eindeutig auf Menschen des gleichen noch eindeutig auf Menschen des anderen Geschlechts“ ausrichtet.
- 16 Vgl.: Bleibtreu-Ehrenberg, Gisela: Transvestismus und Transsexualität. In: Handbuch Sexualität. Dunde, Siegfried Rudolf (Hrsg.) Weinheim (1992, S. 320-327) S. 320-327.

integrieren sind. Beginnt Homosexualität bereits mit dem liebevollen inneren Empfinden eines Mannes zu einem anderen, bei der ersten sexuell motivierten Körperberührung – oder erst mit dem gleichgeschlechtlichen Geschlechtsakt?

Eine sensible psycho-soziale Definition zur sexuellen (und damit auch homosexuellen) Ausrichtung von Menschen ist jene der inneren „sexuellen Orientierung“, wie sie von Rauchfleisch vorgeschlagen wird. Der Autor bezeichnet mit diesem Begriff die „Gesamtheit der inneren Bilder, des Selbstverständnisses und der in der sozialen Realität sichtbar werdenden Beziehungsmuster“ [...] „ein tief in der Persönlichkeit verwurzeltes Selbstverständnis, das sich in den bewussten und unbewussten Bildern von der eigenen Person und von anderen Menschen niederschlägt, zu spezifisch ausgerichteten Phantasien führt und sich in den sozialen Beziehungen zu Partnerinnen und Partnern des gleichen und des anderen Geschlechts artikuliert. Selbstverständlich gehören auch die sexuelle Attraktion und die Art der manifesten sexuellen Beziehungen dazu“.¹⁷ Damit ist letztlich homosexuell, wer sich so fühlt und ggfs. anderen Menschen, homo-, hetero oder bisexuell, auf dieser Basis begegnet.

Handfester geht es bei der Bezeichnung „MSM“ zu, einer Abkürzung für „Männer, die Sexualität mit Männern haben“, die im Zuge der AIDS-Prävention aus dem Amerikanischen übernommen wurde¹⁸ und den Umgang mit dem komplexen Begriff „Homosexualität“ auf ein wesentliches Merkmal reduziert: darauf, dass viele sich homo-, bi-, oder transident¹⁹ definierende Männer körperlich-sexuelle Kontakte mit anderen Männern haben. Dieser Terminus, der offen lässt, wie oft, vor welchem Hintergrund und mit welchem Grad der emotionalen Beteiligung Männer Sex mit anderen Männern haben, umfasst definitorisch alle Männer, die ausschließlich oder

17 Rauchfleisch, U. (2011) S. 15. Vgl.: Görgens, Klaus: Sexualität und Sexualtheorien. In: Handbuch Sexualität. Dunde, Siegfried Rudolf (Hrsg.). Weinheim (1992), S. 249-253) S. 25. Görgens setzt sich mit dem Begriff der Sexualität als kommunikativ-sozialem Handeln auseinander: „Dieser Sexualitätsbegriff umschreibt ein Konstrukt [...], das nicht nur den Platz beobachtbarer Prozesse einnimmt, sondern aus vielen Elementen zusammen gesetzt ist. Es kann nicht mehr direkt gesehen, gehört und gefühlt werden. Eine solche Sexualtheorie muss sich daher auf persönlichkeits-, interaktions-, und gesellschaftstheoretische Konstrukte beziehen und diese integrieren, um die Komplexität – die unterschiedlichen Weltbezüge (objektive, soziale und subjektive Welt), Geltungsansprüche (Wissen, Solidarität und Identität) und Sinnstiftungen zuzulassen. [...]“

18 Dobler, Jens: Antischwule Gewalt in Niedersachsen. Ausmaß, Delikte, Täter, Opfer, Maßnahmen. Niedersächsisches Sozialministerium (Hrsg.). Hannover (1993) S. 10.

19 Pschyrembel Wörterbuch Sexualität (2003) S. 544: „Transidentität [...] (sexol.) Sammelbezeichnung für Formen der sexuellen Identität, die von der somatisch u. soziokulturell vorgegebenen Zweiteilung in weiblich od. männliche, feminin od. maskulin abweichen; vgl. Transgender.“

nur gelegentlich Sexkontakte zu anderen Männern eingehen, ist also auch auf die Gruppe der Männer ohne schwule Identität bzw. Selbstdefinition anwendbar, von der Dobler schreibt, dass es

„eine zahlenmäßig schwer einzuschätzende Gruppe von Männern [gibt], die ausschließlich oder gelegentlich Sex mit Männern haben, sich aber im allgemeinen nicht als ‚schwul‘ bezeichnen, sie haben keinen Kontakt zur öffentlichen schwulen Subkultur und sind über die Informationswege der Schwulenzbewegung kaum zu erreichen. Sie treten höchstens an Orten schwuler Subkultur auf, an oder auf dem Strich, leben aber ansonsten von der übrigen Schwulenzszenen zurückgezogen. [...] Es ist zu vermuten, dass diese Männer nicht offen schwul leben, dass das soziale Umfeld von den homosexuellen Abenteuern nichts weiß, dass sie eine gesellschaftliche Position innehaben, eine Offenbarung vermeintlich oder real nicht möglich ist, oder dass sie verheiratet sind und Familie haben“.²⁰

In dieser Studie werden als Bezeichnungen für sexuelle Beziehungen zwischen Männern, (beziehungsweise die auf Männer bezogene sexuelle Orientierung) die Begriffe „Homosexualität/homosexuell/bisexuell“, „schwul“ und „MSM“ angewandt.

Zwei ebenfalls wichtige Begriffe sind die des „sozialen Feldes“ und der „Lebenswelt“: In Abgrenzung zu anderen „Feldern“²¹ soll hier für das soziale Feld der Gaststätte folgende Definition übernommen werden: Demnach ist ein soziales Feld

„[...] eine Mehrzahl gleichzeitig wirkender und sich wechselseitig beeinflussender sozialer Tatsachen. Der Begriff spielt in der ‚dynamischen‘ Betrachtung sozialer Strukturen eine Rolle und impliziert die Vorstellung sich gegenseitig verstärkender oder behinderender ‚sozialer Kräfte‘ in einem ‚sozialen Raum‘ (z. B. Spannungen zwischen sozialen Schichten, Konflikte zwischen individuellen Motiven und äußeren Einflüssen, unterschiedliche Einflusssphären von Personen und Gruppen usw).“²²

Die Räume der Gaststätte bilden den physischen Rahmen des sozialen Feldes dieser Studie, der jedoch nicht starr gefasst ist, sondern Durchlässigkeit aufweist: Die Männer kommen und gehen, bringen Impulse von außen mit und tragen Gedanken nach außen, planen Aktivitäten in der Gaststätte, die aber anderswo stattfinden – sie stehen in vielfältiger Weise in Verbindung mit der Welt außerhalb der Gaststätte. Dennoch ist die Gaststätte ein gut beschreibbares und eingrenzbares Feld, in dessen Rahmen sich die Interaktion der Männer vollzieht. Mittels *Feldforschung*, die ihre

20 Dobler, J. (1993) S. 10.

21 Energetischen, landwirtschaftlichen, geografischen u. a. Feldern.

22 May, Harald E.: Feld. In: Lexikon der Soziologie. Fuchs-Heinritz, W., Lautmann, R., Rammstadt, O. u. a. (Hrsg.) (3., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage 1995). Opladen (1995, S.202-203) S. 202.

Wurzeln in der Ethnologie und Kulturanthropologie hat, werden Gruppen in ihrer Lebenssituation untersucht, es wird versucht, „wissenschaftliche Erkenntnisse mit Hilfe bestimmter Methoden [...] im natürlichen Lebensraum der zu Untersuchenden zu gewinnen“, „Phänomene“²³ zu beobachten, zu registrieren, zu beschreiben und zu erklären. Die Feldforschung bezieht sich also auf Teilbereiche oder die Gesamtheit der Welt der Menschen, aus deren Leben Aspekte erkannt und verstanden werden sollen, sie berührt damit einen weiteren Begriff, den der *Lebenswelt*. Für manche Männer, die bereits mehrere Funktionen in der Gaststätte innehatten und beruflich wie privat eng mit der Gaststätte verbunden sind, stellt sie einen wesentlichen Teil ihrer alltäglichen, mit manchen anderen Männern geteilten Lebenswelt dar. Der Begriff umfasst den „Bereich des alltäglichen Wissens, den vorwissenschaftlichen Raum, die menschliche Erfahrungswelt, [...] aus der die Primärerfahrungen bezogen werden.“²⁴ Zum begrifflichen Umfang gehören Aspekte des Alltäglichen wie „Wertvorstellungen, Normen, Gewohnheiten, Routine, Interaktionsmuster, Arbeit, Machtunterschiede, Konsum, Freizeit, Familienleben. Alltägliche L. [ebenswelt] ist somit jener Bereich, in dem der einzelne Mensch relativ fraglos mit anderen zusammenlebt.“²⁵ Er teilt basierend auf „intersubjektiver Verbundenheit“ „bis zu einem gewissen Grade“ seine Lebenswelt „mit anderen Subjekten“.²⁶

Die Gaststätte wird von Männern mit äußerst heterogenen Lebenswelten besucht. Manche verbringen dort viel Zeit und halten sich täglich in ihren Räumen auf, manche sind nur selten dort, suchen aber nach intensiven Impulsen. Die individuelle Bedeutung ihrer Kontakte zur Gaststätte kann damit erheblich divergieren – während sie für manche Männer einen wesentlichen Teil ihrer Lebenswelt ausmachen (siehe oben), wirken sie nur marginal in die Lebenswelt anderer Besucher hinein. Die Überschneidung der Lebenswelten der Männer in den Räumen der Gaststätte und in ihrem Kontext bildet das soziale Feld dieser Studie.

23 Reinhold, Gerd (Hrsg.): *Feldforschung*. (AutorInnenschaft nicht genannt) *Soziologie-Lexikon* (4. Auflage 2000). München/Wien (2000) S. 171-172.

24 Reinhold, G. (Hrsg.): *Lebenswelt, alltägliche*. (AutorInnenschaft nicht genannt). *Soziologie-Lexikon* (4. Auflage 2000) S. 404.

25 Hillmann, K.-H.: *Lebenswelt*. In: *Wörterbuch der Soziologie*. 5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 2007. Stuttgart: 2007. S. 489-490; 490. Der Begriff der Lebenswelt bzw. alltäglichen Lebenswelt ist ein „zentraler Begriff der Phänomenologischen Soziologie“ (ebd. S. 489) der nahe an ähnlich orientierten Begriffen wie „Alltagswelt“, „Welt der natürlichen Einstellung“, „alltägliches Gewohnheitshandeln“ (ebd. S. 489) etc. liegt. Der Begriff der Lebenswelt wurde von E. Husserl geprägt.

26 Hillmann, K.-H. (5., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage 2007) S. 489.

2.2 Homo- und bisexuelle Männer als Teil der Bevölkerung

„In keinem Land der Welt ist die Gesamtzahl homosexueller Männer bekannt – geschweige denn ihre Zusammensetzung nach sozialen, ökonomischen und politischen Strukturmerkmalen.“²⁷

Hinsichtlich der Frage, wie hoch der Prozentanteil von Männern in Deutschland ist, der überwiegend oder ausschließlich über homosexuelle Aktivitäten berichtet, gibt es nur Angaben, die „erheblichen Unsicherheiten“ unterliegen und sich „im Zeitverlauf“²⁸ verändern. Es wurde über einen Prozentsatz von 2 bis 4 Prozent der Männer in der Bevölkerung berichtet, die überwiegend oder ausschließlich Sexualkontakte zu Männern pflegen, dazu ein unbestimmter Prozentsatz von Männern, der zu Männern und zu Frauen Sexualkontakte eingeht (Bisexualität).²⁹ Die Untersuchungen sind jedoch nicht neu und es ist fraglich, ob dieser Prozentsatz nach wie vor Gültigkeit beansprucht oder sich erhöht hat, da eine höhere Akzeptanz der Homosexualität in der Bevölkerung dazu geführt haben könnte, dass mehr Männer der Forschung gegenüber ihre gleichgeschlechtliche Präferenz offenlegen. Weitere Schätzungen gehen von 3 bis 6 Prozent³⁰, manche von einem noch höheren Prozentsatz der männlichen Bevölkerung aus, der homosexuell fühlt und/oder Phasen durchlebt, in denen kontinuierlich oder sporadisch homosexuelle Kontakte mit anderen Männern eingegangen werden. Wo auch immer der Prozentsatz sich auch „einpegeln“ möge³¹: Es lässt sich eindeutig sagen, dass männliche Homosexualität kein Phänomen ist, das nur wenige Männer betrifft.

In dieser Arbeit wird nicht nur wegen der Häufigkeit davon ausgegangen, dass die homosexuelle Ausrichtung eines Teils der Bevölkerung integraler Bestandteil einer Gesellschaft ist, sondern auch, weil aus verschiedenen Kulturen Berichte über

27 Biechele, Ulrich: Schwule Männer aus der Unterschicht. Sexuelle Identität und HIV-Prävention. Berlin (1996) S. 13.

28 Psyhyrembel Wörterbuch Sexualität (2003) S. 221.

29 Vgl.: Psyhyrembel Wörterbuch Sexualität (2003) S. 221. Vgl.: Stümke, H.-G. (1992) S. 103.

30 Vgl.: Dwork, Günter: Liebe verdient Respekt. Informationen zur Homosexualität. Sozialwerk des Lesben und Schwulenverbandes (Hrsg.). Berlin (1999) S. 9.

31 Vgl.: Lautmann, R. (1997) S. 31. Der Autor erwähnt hier eine Auseinandersetzung über die angebliche große Häufigkeit homosexueller Kontakte (auf Basis der Kinsey-Zahlen) als Mittel der Argumentation. Er lehnt hier die „Zahlenspiele“ ab, mittels derer „Homofunktionäre“ oder „-träumer [...] die Öffentlichkeit“ mit „Riesenziffern beeindrucken wollen“; „Schwule und Lesben bilden keine Riesengruppen. Eine Politik der großen Zahlen hätte kurze Beine.“

homosexuelles Handeln von Männern vorliegen, also offenbar eine kulturelle und historische Kontinuität besteht. Selbst unter der Bedrohung oftmals drakonischer gesellschaftlicher Sanktionen gingen Männer sexuelle Kontakte zu anderen Männern ein.³²

Vor dem Hintergrund der Verfolgung ist die Frage nach den Gründen für männliche Homosexualität heikel, weil sie impliziert, dass männliche Homosexualität eine Abweichung von der „Norm“ darstellt, die durch die Heterosexualität gesetzt wird. Leider führte das wissenschaftliche Interesse bei gleichzeitigem Mangel an gesicherten Erkenntnissen in der Vergangenheit zur Entwicklung medizinisch-pathologisierender psychiatrisch-psychotherapeutischer Modelle von Homosexualität, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen und die noch immer nachwirken³³ und Homosexualität und damit homosexuelle Menschen durch defizitäre Annahmen und Deutungsweisen diskreditiert haben, wie Lautmann schreibt. Homosexualität wurde demnach als „dysfunktional-behindernd“, „gegen allgemein akzeptierte Maßstäbe ethischer und sozialpolitischer Art verstoßend“, „vorgegebene Sinninhalte verfehlend“ (das „Wesen“ des Mannes, der Frau, der Sexualität), „heilungsbedürftig“ und „präventionsbedürftig, also zu verhindern“ mittels geeigneter Gesellschaftspolitik oder Sozialisationsprozesse, eingeordnet worden.³⁴ Rauchfleisch stellt fest, dass in den Standardwerken der Psychoanalyse das Thema Homosexualität selten behandelt wird, häufig die bereits erwähnte Pathologisierung einsetzt und die Veröffentlichungen sich auf eine sehr geringe Erfahrungsbasis (wenige Fälle) stützen.³⁵ Und Tietz unterstreicht Lautmanns Kritik der Diskreditierung von Homosexualität in der Wissenschaft, indem er schreibt:

„Psychologie und Pädagogik haben sich lange schwer damit getan, Homosexualität zu verstehen. Statt der Akzeptanz sexueller Vielfalt stand zunächst deren Pathologisierung im Fokus – mit dem Ziel, die ‚Abweichenden‘ zu ‚heilen‘.“³⁶

32 Vgl.: Pschyrembel Wörterbuch Sexualität (2003) S. 221-222. Vgl.: Stümke, H.-G. (1992) S. 103-106. Vgl.: Epstein, Robert und Friedman, Jeffrey: Paragraph 175 (Dokumentarfilm, soweit bekannt 1998/1999).

33 Vgl.: Tietz, Lüder : Homosexualität als Perversion? Historische Dimensionen psychiatrischer, psychoanalytischer und psychologischer Konzepte. In: Tietz, Lüder (Hrsg.) Homosexualität verstehen. Kritische Konzepte für die psychologische und pädagogische Praxis. Hamburg (2004, S. 7-59) S. 9-19.

34 Lautmann, Rüdiger: Seminar: Gesellschaft und Homosexualität. Frankfurt am Main (1977) S. 127.

35 Vgl.: Rauchfleisch, U. (2011) S. 140-141.

36 Tietz, L. (2004) S.7.

Als Grundlage für diese Arbeit kann festgestellt werden, dass es keine allgemein anerkannte Theorie zur Entwicklung von Homosexualität³⁷ gibt und noch immer ungeklärt ist, wie, durch was, in welcher Lebensphase und mit welchen Anteilen sich in der individuellen Entwicklung eines Menschen die sexuelle Ausrichtung (Heterosexualität, Homosexualität, Bisexualität etc.) formt³⁸, dass jedoch gleichgeschlechtliche Zuneigung und gleichgeschlechtliche körperliche Begegnung zwischen Menschen zwar als Minderheiten-, nicht aber als Einzelphänomen von einem nicht geringen Teil der Bevölkerung gelebt werden.

2.3 Anfänge der Verfolgung unter Einsatz des § 175

Manche der historischen Abhandlungen zur Homosexualität beginnen mit einem Blick in die griechische oder römische Antike und dem damaligen angeblich akzeptierten Umgang mit mann-männlichen Sexualakten, leiten dann in die mittelalterliche kirchliche und staatliche Verfolgung von „Sodomitern“ über, wie homosexuelle Männer noch bis ins 18. Jahrhundert genannt wurden, und gehen dann über in die sich im 19. Jahrhundert entwickelnde Pathologisierung mit teilweise drastischen Behandlungsmethoden bei kaum nachlassender Kriminalisierung von mann-männlicher Homosexualität.³⁹

In dieser Arbeit soll die frühe Geschichte des Umgangs mit der Homosexualität von Männern nicht näher ausgeführt werden; zwar sind spätere Entwicklungen, wie die gesellschaftliche Stigmatisierung und systematische juristische Verfolgung durchaus im Zusammenhang mit der früheren Geschichte zu sehen, sozusagen als Teil einer Tradition der Diskriminierung. Es würde aber den Rahmen dieser Studie bei weitem sprengen, auf die zahlreichen Formen und Aspekte der Verfolgung einzugehen, denen homosexuell orientierte Männer in der Vergangenheit ausgesetzt waren. Die Basis der Verfolgung bildeten meist (Welt)anschauungen, die vermeintlich religiös, wissenschaftlich oder ethisch begründeten, weshalb männliche Homo- und Bisexualität in Frage zu stellen bzw. zu verhindern bzw. zu vernichten sei, flankiert durch die erforderliche Gesetzeslage, um die Benachteiligung der Männer umzusetzen.

37 Vgl.: Psyhyrembel Wörterbuch Sexualität (2003) S. 221.

38 Vgl.: Rauchfleisch, U. (2011) S. 41.

39 Vgl.: Stümke, H.-G. (1992) S. 104-106. Vgl. auch: Psyhyrembel Wörterbuch Sexualität (2003) S. 221-222.

Angesetzt wird in dieser Arbeit Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Einführung des § 175, des Strafrechtsparagraphen, der in Deutschland über etwa 100 Jahre die gesetzliche Basis für die Verfolgung und Diskriminierung homosexuell orientierter Männer bildete. Wobei davon ausgegangen werden kann, dass ein Paragraph allein nicht die Verfolgung erklärt – er war vielmehr Ausdruck einer anhaltenden und von vielen Menschen der damaligen Gesellschaft getragenen Aversion gegen männlich-gleichgeschlechtliche Hinwendung.

Die Geschichte des § 175 begann, als auf Basis des ehemals preußischen Strafrechtsparagraphen 143 der Paragraph 175 in seiner Entwurfsfassung 1870 für den Norddeutschen Bund eingesetzt und dann 1871 in das einheitliche deutsche Reichsstrafgesetzbuch übernommen wurde.⁴⁰ Sein damaliger Text:

„Die widernatürliche Unzucht, welche zwischen Personen männlichen Geschlechts oder von Menschen mit Thieren begangen wird, ist mit Gefängnis zu bestrafen. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“⁴¹

Die homosexuellen Handlungen zwischen lesbischen Frauen blieben straffrei.⁴² Der § 175 führte bis 1924 zu jährlich 300–700, zum Ende der Weimarer Republik hin zu rund 800–1100 Verurteilungen von Männern, die Sexualkontakte mit Männern hatten.⁴³ Durch die schwerwiegenden Auswirkungen des Paragraphen 175 wurde die Entwicklung von verdeckten Kontaktstrukturen zwischen Männern mit gleichgeschlechtlichen Sexualwünschen erforderlich. Die homo- und bisexuellen Männer standen vor der Wahl, entweder ihrer sexuellen Orientierung nicht zu folgen – oder sich vor Denunziation und Strafverfolgung zu schützen und bei ihren sexuellen Begegnungen und Beziehungen mit anderen Männern auf einen sicheren Rahmen für die Kontakte zu achten, auf möglichst sichere räumliche Bedingungen und möglichst einschätzbare und vertrauenswürdige (Sexual)partner.

40 Vgl.: Taeger, Angela; Lautmann, Rüdiger: Sittlichkeit und Politik. §175 im Deutschen Kaiserreich. In: Lautmann, Rüdiger und Taeger, Angela. (Hrsg.). Männerliebe im alten Deutschland. Sozialgeschichtliche Abhandlungen. Berlin (1992, S.239-268) S.242.

41 Taeger, A. und Lautmann, R. (1992) S.241.

42 Vgl.: Hutter, Jörg: Die Entstehung des § 175 im Strafgesetzbuch und die Geburt der deutschen Sexualwissenschaft. In: Männerliebe im alten Deutschland. Sozialgeschichtliche Abhandlungen. Lautmann, Rüdiger; Taeger, Angela (Hrsg.) Berlin (1992, S.187-238) S.187-194.

43 Vgl.: Stümke, H.-G. (1992) S.104-106.

2.4 Die Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945

Mit der nationalsozialistischen Machergreifung begann ein weiteres erschütterndes Kapitel der Verfolgung von gleichgeschlechtlich orientierten Männern.

„Dass im Nationalsozialismus Homosexuelle als ‚staatsgefährdend‘ und als ‚fremde, minderwertige Elemente‘ eingestuft werden konnten, ist nicht nur der totalitären rassenbiologischen Ideologie der NSDAP zuzuschreiben. Vielmehr hat es einen – über Jahrhunderte hinweg aufrecht erhaltenen – Vorurteilkonsens von ‚links‘ bis ‚rechts‘ gegeben, der zu den gesellschaftlichen Diskriminierungen und Ausgrenzungen geführt hat, an die die Nationalsozialisten dann nahtlos anknüpfen und bis hin zu den brutalen Vernichtungspraktiken führen konnten.“⁴⁴

Dieses Zitat von Süßmuth weist nicht nur auf den ideologischen nationalsozialistischen Terror, sondern auf eine von großen Teilen der Bevölkerung getragenen Ablehnung der Homosexualität, einer gemeinsamen Haltung gegen homosexuelle Männer hin. Homosexuelle waren weder vor der Denunziation ihrer heterosexuellen Umwelt sicher⁴⁵, noch vor Denunzianten aus den eigenen Reihen, die unter dem Ermittlungsdruck der Behörden ihre Sexualpartner zu Protokoll gaben. Eine weitere gefährdende Gruppe waren Stricher. Sie selbst oftmals als heterosexuell bezeichnend, verrieten sie der Polizei manchmal eine Reihe von Namen schwuler Männer.⁴⁶ Die Praxis der Polizei, auf Basis des § 175a⁴⁷ Stricher festzunehmen, aus

44 Süßmuth, Rita: Geleitwort. In: Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle: Verdrängt und ungesüht. Jellonnek, Burkhard; Lautmann, Rüdiger (Hrsg.). Paderborn, München, Wien, Zürich (2002, S. 9-10) S. 9.

45 Vgl.: Jellonnek, Burkhard: Staatspolizeiliche Fahndungs- und Ermittlungsmethoden gegen Homosexuelle. In: Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle: Verdrängt und ungesüht. Jellonnek, Burkhard, Lautmann, Rüdiger (Hrsg.). (2002, S. 149-161) S. 159.

46 Vgl.: Fout, John C.: Homosexuelle in der NS-Zeit: Neue Forschungsansätze über Alltagsleben und Verfolgung. In: Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle: Verdrängt und ungesüht. Jellonnek, Burkhard und Lautmann, Rüdiger (Hrsg.). (2002, S. 163-172) S. 168.

47 Vgl.: Schäfer, Christian: Das Ringen um § 175 StGB während der Post-Adenauer-Ära. Der überfällige Wandel einer Sitten- zu einer Jugendschutzvorschrift. In: Pretzel, Andreas; Weiß, Volker (Hrsg.). Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik. Hamburg (2010, S. 189-209) S. 189. Schäfer zitiert: „Drittes Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches v. 28.06.1935; Art. 6, RGBl. I1935, S. 841. §§ 175,175a StGB: § 175 Ein Mann, der mit einem anderen Mann Unzucht treibt oder sich zur Unzucht missbrauchen lässt, wird mit Gefängnis bestraft. Bei einem Beteiligten, der zur Zeit der Tat noch nicht einundzwanzig Jahre alt war, kann das Gericht in besonders leichten Fällen von Strafe absehen.“ Und: „§ 175a Mit Zuchthaus bis zu

den oftmals sozial wenig eingebundenen, meist jungen Männern Informationen über andere Männer herauszupressen⁴⁸ und sie unter Druck zu setzen und zu Denunziationen zu bewegen, war eine gängige Methode.

Der Verfolgung Homosexueller lag systematisches Vorgehen zu Grunde. Fout unterscheidet drei Perioden der Verfolgung: Die Zeit der Vorbereitung von 1933-1936, die Zeit der systematischen Verfolgung 1936-1939 und zuletzt die Ermordung der Homosexuellen in der Zeit des zweiten Weltkriegs. In der ersten Phase wurden gesetzliche Verschärfungen auch gegen so genannte „Asoziale“ verabschiedet, Haftaussichten verlängert, 1935 der § 175 erweitert – neben anderen Verschärfungen auch um die Strafbarkeit von männlicher Prostitution.⁴⁹ Der Interpretationsrahmen zur Definition homosexueller Aktivitäten wurde erweitert, selbst „Sexualität ohne Sex“⁵⁰, also die bloße homoerotische Annäherung konnte bereits zur Straffälligkeit führen. 1935: 2100 Verurteilungen, 1936: 5000. Um 1938: 8000 Verurteilungen jährlich, 100.000 Neumeldungen auf den so genannten „rosa Listen“ (Erfassung von Daten Homosexueller) der „Reichszentrale zur Bekämpfung der Homosexualität und der Abtreibung“.⁵¹

Die Periode der systematischen Verfolgung umfasste laut Fout erstmalig alle Schichten homosexueller Männer, Arbeiter wie auch bürgerliche Männer, und drang bis in den Privatbereich der Männer ein. Die dritte Periode, die Ermordung von Homosexuellen in der Zeit des Zweiten Weltkriegs, wird von Fout nicht als „Holocaust“ bezeichnet, auch nicht als „Genozid“, sondern „die Ermordung einer Gruppe von Schwulen“.⁵² Sie kamen vorwiegend an vier Orten um: 1. In den Kon-

zehn Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter drei Monaten wird bestraft: [...] 3. ein Mann über einundzwanzig Jahre, der eine männliche Person unter einundzwanzig Jahren verführt, mit ihm Unzucht zu treiben oder sich von ihm zur Unzucht missbrauchen zu lassen; 4. ein Mann, der gewerbsmäßig mit Männern Unzucht treibt oder sich von Männern zur Unzucht missbrauchen lässt oder sich dazu anbietet.“ Schäfer: „Zu Beginn der 1960er Jahre waren homosexuelle Handlungen noch immer nach §§ 175, 175a StGB in der Weise strafbewehrt, wie dies von den Nationalsozialisten im Strafrechtsänderungsgesetz vom 28. Juni 1935 bestimmt worden war.“ (S.189).

48 Vgl.: Lautmann, Rüdiger: Der Zwang zur Tugend. Die gesellschaftliche Kontrolle der Sexualitäten. Frankfurt am Main: (1984) S. 163. Aus Gesprächen mit Zeitzeugen: „Bei den Strichern, das sind die gelegentlichen oder professionellen Prostituierten, filzte man die Notizbücher nach Namen (F.R.). Auch aus allen übrigen Festgenommenen wurden die Kontaktdaten herausgepresst. Mit den daraufhin Festgenommenen verfuhr man ebenso, so dass sich ein Schneeballeffekt einstellte.“

49 Vgl.: Fout, J.C. (2002) S. 163-172.

50 Fout, J. C. (2002) S. 167.

51 Vgl.: Stümke, H.-G. (1992) S. 105.

52 Fout, J. C. (2002) S. 170.

zentrationen, wo sie der geplanten „Vernichtung durch Arbeit“ anheimfielen, einer Vereinbarung zwischen Gestapo und Reichsjustizministerium; 2. in den Heilanstalten, oftmals zuvor schon zwangssterilisiert, als Opfer der so genannten „Euthanasie“; 3. in den Zuchthäusern an der Arbeit und den Haftbedingungen; 4. und in den „Bewährungsbataillonen“ der Wehrmacht, als Opfer von Militärjustiz, Haft, Hinrichtungen und als „Kanonenfutter“ in aussichtslosen Einsätzen.⁵³ Einzelschicksale, wie das von Hoffschildt dokumentierte Schicksal eines 21jährigen Marinesoldaten und Strichers, der mittels Todesurteil ermordet wurde⁵⁴, zeigen die erschütternde Gnadenlosigkeit, mit der – hier durch die Militärjustiz – die angebliche „Gefahr für die Manneszucht in der Wehrmacht“ und „die ganze Volksgemeinschaft“ durch die „verbrecherische Energie des Angeklagten insbesondere auf dem Gebiet der Sittlichkeit“⁵⁵ verfolgt wurde.

Die homosexuellen Opfer der Verfolgung waren zu 90% schwule Arbeiter, zu 10% bürgerliche Männer, so Fout.⁵⁶ Allein in den Konzentrationslagern waren insgesamt zwischen 5000-15000 homosexuelle Männer inhaftiert⁵⁷, eine belastbare Zahl der homosexuellen Opfer im Nationalsozialismus gibt es bis heute nicht.⁵⁸ Erstaunlich ist, dass es laut Fout trotz der oben genannten Periode der systematischen Verfolgung keine vollständige Zerschlagung der homosexuellen Subkultur gegeben hat und auch nach Lautmann⁵⁹ manche Orte homosexueller Begegnung

53 Vgl.: Fout, J. C. (2002) S. 170-172.

54 Vgl.: Hoffschildt, Rainer: Die Verfolgung der Homosexuellen in der NS-Zeit. Zahlen und Schicksale aus Norddeutschland. Berlin (1999) S. 180-183.

55 Hoffschildt, R. (1999) S. 182.

56 Vgl.: Fout, J. C. (2002) S. 166-172.

57 Vgl.: Lautmann, R. (1977) S. 333.

58 Vgl.: Steakly, James D.: Selbstkritische Gedanken zur Mythologisierung der Homosexuellenverfolgung im Dritten Reich. In: Nationalsozialistischer Terror gegen Homosexuelle: Verdrängt und ungesüht. Jellonnek, Burkhard; Rüdiger Lautmann (Hrsg.) (2002) S. 55-68.

59 Vgl.: Lautmann, R. (1984) S. 165-167, schreibt zu seiner allerdings schon älteren Untersuchung zwar, dass es diese Zerschlagung seit 1933 gegeben habe; er trifft sich inhaltlich mit Fout, indem beide berichten, dass es weiterhin „gemischte“ Lokale gegeben habe, in denen auch weibliche Prostituierte und deren Kunden verkehrten, es müsste also evtl. definiert werden, um welchen Typus von Lokal es sich handelte, der bestehen blieb. War der Wechsel auf einen „gemischtgeschlechtlichen Betrieb“ evtl. eine Strategie, um den partiellen homosexuellen Betrieb aufrechterhalten zu können? Außerdem hat es möglicherweise erhebliche regionale Unterschiede gegeben. In Hamburg und München gab es laut Fout bis Kriegsende Schwulenbars (vgl. Fout 2002, S. 169); in Bremen, so Lautmann, wurde ein wichtiger Treffpunkt bald nach 1933 geschlossen (vgl.: Lautmann 1984, S.166).

zugänglich blieben, beispielsweise „Klappen“⁶⁰ in Berlin und Bremen, die auch in der Kriegszeit besucht werden konnten.⁶¹ Für die weitere historische Forschung kann es eine interessante Fragestellung sein, ob es vor dem Hintergrund bereits lang anhaltender Verfolgung von homosexuellen Männern und homosexuellen Handlungen u. a. mittels des §175 zu Beginn der Machtübernahme der Nationalsozialisten bereits Strategien gab, mittels derer die betroffenen Männer trotz intensivierter Verfolgung ihre Treffpunkte bzw. die Organisation ihrer Treffen zumindest teilweise schützen konnten. Stricher soll es aber angeblich unmittelbar nach Kriegsende in Berlin nicht mehr gegeben haben.⁶²

2.5 Die Nachkriegszeit und die Zeit bis in die 1980er Jahre

Emanzipatorisch brachten die zwei Jahrzehnte nach der Nazi-Diktatur vorerst nur geringe Erfolge für die homosexuellen Männer, obwohl es vorwiegend in den 1950er aber auch noch 1960er Jahren Männer gab, die zum Thema Homosexualität publizierten, Verbände und Interessengruppen gründeten und sich um gesellschaftliche Anerkennung der „Homophilen“ bemühten.⁶³ Trotz aller Bemühungen um gesellschaftliche Anerkennung wurde die Verfolgung homosexueller Handlungen von Männern auf rechtlicher Basis fortgesetzt.

Zwischen 1950 und 1965 wurden in Westdeutschland laut Stümke „45.000 Männer“ auf Basis des „§ 175 verurteilt, mehr als viermal so viel wie in der Weimarer Republik.“ Der § 175 galt weiter in seiner verschärften NS-Fassung, da sie angeblich „1935 ‚ordnungsgemäß‘ zustande gekommen“ sei, „von der ‚Rechtsgemeinschaft“

60 Orte als Treffpunkte für (anonyme) Sexualkontakte, häufig öffentliche Bedürfnisanstalten.

61 Vgl.: Lautmann, R. (1984) S. 167.

62 Vgl.: Lautmann, R. (1984) S. 167. Angeblich eine Folge der „vorangegangenen harten Homosexuellenverfolgung.“ Lautmann zitiert Schramm aus: Bekämpfung der Sittlichkeitsdelikte, hrsg. vom Bundeskriminalamt, Wiesbaden (1959) S. 89.

63 Vgl.: Pretzel, Andreas; Weiß, Volker: Überlegungen zum Erbe der zweiten deutschen Homosexuellenbewegung. Die Autoren schreiben von der Homosexuellen-Bewegung der 1950er und 1960er Jahre als „Homophilenbewegung“. In: Pretzel, Andreas; Weiß, Volker (Hrsg.) Ohnmacht und Aufbegehren. Homosexuelle Männer in der frühen Bundesrepublik. Geschichte der Homosexuellen in Deutschland nach 1945/ Band 1. Hamburg (2010, S. 9-26) S. 9-14.

widerspruchslos hingenommen“ werde und „auch ‚kein typisch nationalsozialistisches Gedankengut“ enthalte.“⁶⁴

Erst am 1. September 1969 trat die Strafrechtsreform in Kraft, die nach dem Albtraum der Nazi-Diktatur und dem weiter bestehenden Verfolgungsdrucks der ausgehenden 1940er bis ausgehenden 1960er Jahre in Westdeutschland eine Erlösung für viele homosexuelle Männer bedeutete. Zwar standen immer noch homosexuelle Handlungen von Erwachsenen mit unter 21jährigen unter Strafe und auch nach der Reform des Sexualstrafrechts vom 23. Nov. 1973 waren noch sexuelle Handlungen von volljährigen Männern mit unter 18jährigen männlichen Jugendlichen strafbar⁶⁵, die wesentliche Rücknahme der Verfolgung homosexueller Handlungen war jedoch ein großer Schritt.

Parallel zur strafrechtlichen Liberalisierung entwickelte sich in Westdeutschland eine neue Bewegung, die „Schwulenbewegung“. Pretzel und Weiß⁶⁶ differenzieren die Strömungen homosexueller Emanzipationsaktivitäten bis in die frühen 1970er Jahre. Die Autoren unterscheiden zwischen der ersten, zweiten und der dritten Homosexuellenbewegung in Deutschland; als die erste Homosexuellenbewegung betrachten sie in der Zeit der Jahrhundertwende bis Anfang der 1930er Jahre das „Wirken von Magnus Hirschfeld, des von ihm 1896 mitbegründeten und geleiteten ‚Wissenschaftlich-humanitären Komitees‘, wie auch sein 1919 eröffnetes Berliner ‚Institut für Sexualwissenschaft‘, das 1933 von den Nazis überfallen und geschlossen wurde“⁶⁷, die zweite, die sog. „Homophilenbewegung“, verorten sie von der Nachkriegszeit bis zum Ende der 1950er Jahre/in die Anfänge der 60er Jahre hinein, die Anfänge der dritten in die Zeit der beginnenden 1970er Jahre.⁶⁸

Laut Pretzel und Weiß wurde „in den Geschichtsbildern und Erinnerungsnarrativen der Schwulenbewegung [...] die zweite deutsche Homosexuellenbewegung der 1950er Jahre bis vor einem Jahrzehnt noch übergangen, als hätte es sie nicht gegeben“.⁶⁹ Mittlerweile ist die Geschichtsforschung auf diese zweite Homosexuellenbewegung aufmerksam geworden, von der sich die junge „Schwulenbewegung“

64 Stümke, H.-G. (1992) S. 106; Der besseren Lesbarkeit wegen sind zitierende Markierungen Stümkes (> <) hier durch einfache Anführungszeichen ersetzt worden, so erscheint hier ein Zitat im Zitat.

65 Vgl.: Schäfer, Chr. (2010) S. 200-207. Erst 1994 wurde der § 175 StGB „aufgehoben und durch eine geschlechtsneutrale Jugendschutzvorschrift im neugefassten § 182 StGB ersetzt“ (Schäfer, Chr. in: Pretzel, A., Weiß, V. (Hrsg.) (2010) S. 207).

66 Vgl.: Pretzel, A. und Weiß, V. (2010) S. 9-26.

67 Pretzel, A. und Weiß, V. (2010) S. 14.

68 Vgl.: Pretzel, A. und Weiß, V. (2010) S. 11.

69 Pretzel, A. und Weiß, V. (2010) S. 9.